

Namenlose Helferin

Während die weitaus überwiegende Mehrheit der Deutschen die antijüdischen Maßnahmen und Verbrechen des NS-Regimes wenn auch nicht begrüßte, gleichwohl aber widerspruchslos hinnahm, so hat doch wenigstens eine kleine Minderheit von Nichtjuden unterschiedlichster Herkunft versucht, das Schicksal jüdischer Menschen erträglicher zu gestalten bzw. nach Einsetzen der Deportationen womöglich sogar für deren Überleben zu sorgen. Einigen wurde zur Flucht ins Ausland verholfen, andere wurden hierzulande trotz der ständig drohenden Entdeckungsgefahr in Verstecke verbracht. Die Motive der Helfenden waren dabei sehr unterschiedlich, sie konnten politisch, religiös oder auch humanistisch begründet sein. Manche Helferinnen und Helfer wurden auch für ihre Hilfe bezahlt. Im rheinhessischen Guntersblum konnte die Jüdin Änne Heinz, geborene Trum, die NS-Zeit dank der Courage und der Hilfsbereitschaft einer Guntersblumerin, die zeitlebens namentlich nicht genannt werden wollte, überleben.

Frau Heinz lebte mit ihrem Ehemann Walter in „Mischehe“. Sie entstammte einer angesehenen Familie. Ihr Vater Ernst Trum hatte in Hahnheim erfolgreich einen Weinhandel betrieben. Als über kooperationsbereite Beamte der Mainzer Gestapo kurz vor Kriegsende Informationen über eine bevorstehende Deportation der in privilegierter „Mischehe“ lebenden Juden an Michel

Kennort:	Heinz-Heim
Kennnummer:	A 00275
Gültig bis:	17. Februar 1944
Name:	Heinz
Vornamen:	Anna Sara geb. Trum
Geburtsort:	Hahnheim
Geburtsdatum:	1. September 1907
Beruf:	o. B.
Unveränderliche Kennzeichen:	Heim
Veränderliche Kennzeichen:	Heim
Bemerkungen:	Heim.



Oppenheim, Verbindungsmann zwischen der Gestapo und der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland, Verwaltungsstelle Mainz, und an den späteren rheinland-pfälzischen Innenminister Jakob Steffan gelangten, konnten etliche der betroffenen Personen noch rechtzeitig gewarnt und bis Kriegsende versteckt werden. Die Haushaltshilfe des beliebten Guntersblumer Arztes Dr. Ernst Huhn erklärte sich umgehend bereit Änne Heinz in ihrer Wohnung zu verstecken.

Änne Heinz lebte bis zu ihrem Tode 1996 wieder in ihrem Geburtsort in Hahnheim. Noch an ihrem Todestag erreichte die Familie ein Anruf, in dem die alte Frau als „Judensau“ beschimpft wurde.